

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

45. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 75.

Freitag, den 18. September

1885.

Um zwei Fuß zu lang.

Eine Sedengeschichte von H. Trebort.

Gabriele von der Hautrapp, die hübsche Tochter des Landraths Hautrapp, war allgemein als der allerliebste Schatz bekannt. Unzählige Herzen, die theils unter glänzenden Uniformen, theils unter den modernen Fracks von Assessoren, Referendaren und so weiter für sie im geheimen, oder in offener Weise schlugen, brachte sie zur Verzweiflung, wenn sie erklärte, außer Papa, Mama, Bruder Udo, ihrem Schoki, dem Papagei, sei ihrem Herzen Alles ziemlich gleichgiltig. Wachte ihr die Mutter eifrig Vorstellungen, daß es ihr sehnlichster Wunsch wäre, sie einem braven, biedern Manne ihres weit ausgebreiteten Bekantheitskreises als Gattin zu geben — da lachte sie herzlich, umarmte ihre Mutter und meinte: „Willst Du mich denn gar zu gern los sein? Sieh, Mamachen, ich habe ja selbst auch schon darüber nachgedacht — hielt dann Reue ab über all die schönen und nichtschönen Herren, denen ich ein ganzes Bündchen abgeschmackter Phrasen danke, bei jedem aber trat mir groß und deutlich das Wörtchen: „Aber“ entgegen.“

„Was hättest Du an Herrn von Bredow, dem Gesandtschafts-Sekretär, auszufragen? Er entstammt einer alten Familie, bekleidet eine ansehnliche Stellung, ist eine stattliche Erscheinung, geistreich — verständig —“

„In allen diesen Stücken gebe ich Dir recht, Mama — aber — Herr von Bredow würde seine Diplomatensunststücke, die ihm in der Politik ja alle Ehre machen können, in die Ehe übertragen; ja so ein Diplomat hat sein Herz mit so viel Klaukeln angefüllt, daß für aufrichtige ehrliche Liebe fast kaum mehr ein Fleckchen Raum vorhanden sein kann.“

„Aber Gabriele,“ erwiderte Frau von der Hautrapp, „wie unlogisch ist es, solch' vage Behauptungen aufzustellen. Nun gut, sehen wir ab von Herrn von Bredow, welche „aber“ bleiben Dir bei Graf Stadnitski, Rittmeister Stillberg, Herr von Briegen, von Sauten, Premierlieutenant von Rhansberg?“

„Mama, wo denkst Du hin? — von Sauten aus dem Reich der Liliputaner? — er reicht mir gerade bis zu meiner Halskrause und macht stets so fade, abgeschmackte Witze, daß, sobald er nur den Gartensalon betritt, Schoki schon wüthend mit den Flügeln schlägt. Nein, Mama, ein Mann in des Sinnes wahrer Bedeutung muß die Frau in jeder Beziehung überragen, geistig sowohl wie körperlich — er muß imponiren, und solches vermag ein winziges Männlein nur in den seltensten Fällen.“

„Nun, und Premierlieutenant von Rhansberg? Der wird doch wohl imposant genug sein — es ist bekannt von ihm, daß er der zweitgrößte Offizier der preussischen Armee ist — er überragt das ganze Regiment, in welchem er dient.“

„Herr von Rhansberg,“ sagte Gabriele, „ist ob seines ritterlichen Wesens der einzige, dem ich eventuell Sympathie entgegenzubringen vermöchte; aber — aber — er ist wieder viel, viel zu groß. Ginge ich mit ihm auf der Straße, und er wäre zufällig in Civil — wie würden da die Leute stehen bleiben und uns neugierig nachstarren! Das ist der Riese Drasal, der früher im Walthalla-Theater war, würden die einen behaupten — die andern würden schwören, es sei der riesenhafte Russe, welcher im Panoptikum angestellt war, und so weiter. Ja, Mama, wär' er nur um einen halben Fuß kürzer, ich würde nicht anstehen, Frau von Rhansberg zu werden.“

Im selben Augenblick trat ein Diener ein und meldete den Besuch desjenigen, über welchen die beiden Damen eben verhandelt hatten.

„Ich lasse bitten,“ sagte die Landrätthin, indeß Gabriele eiligst in den Garten lief.

„Sieh da, Herr von Rhansberg, herzlichst willkommen!“

„Meine Gnädigste,“ begann der Offizier, von dem zu sagen, daß er fast die Größe des Riesen Drasal besaß, durchaus nicht übertrieben war, „meine Gnädigste, ich komme eben aus Berlin und bringe die herzlichsten Grüße des Herrn Landrath. Er hofft, noch im Laufe dieser Woche mit seinem Commissorium zuende zu sein und dann zu Ihnen zurückzukehren. Es wird dann heißen „jeder auf seinen Posten!“ denn die Annäherungen Frankreichs lassen das äußerste befürchten. Ja, gnädige Frau, ich zweifle nicht, wir werden Krieg haben, und ich bin gekommen, Sie um einen glückbringenden Talisman zu bitten, der mich schützen, meinen Arm stählen und mir die höchste Begeisterung verleihen soll in diesem Krieg für Deutschlands und unseres Königs Ehre!“

„Und einen solchen Talisman glauben Sie in meinem Besitz?“

„Ja, gnädige Frau — es ist Gabriele von der Hautrapp, Ihr Fräulein Tochter!“

„Ihr Wunsch nach jenem Talisman, wie Sie Gabriele benennen, überrascht mich durchaus nicht, Herr von Rhansberg — mein Mann hat mich in seinem letzten Schreiben darauf vorbereitet. Sie haben jedenfalls in dieser letzten Angelegenheit mit ihm gesprochen?“

„Ja, meine Gnädigste, und ich bin überglücklich, daß von seiner Seite meinem besten Herzenswunsche nichts entgegensteht.“

„Nun, an mir, Herr von Rhansberg, hätten Sie eventuell ja auch einen treuen Verbündeten — indeß ich fürchte — haben Sie übrigens an zuständiger Seite bereits jemals — sondirt?“

„Ja — ich trug allerdings einen Korb davon, doch habe ich diesen Korb nicht allzu ernst genommen. Fräulein Gabriele antwortete mir, als ich auf eine Vertauschung ihres Namens mit dem von Rhansberg anspielte, unter Lachen: „Ja, wenn nur der Träger dieses Namens beiläufig zwei Fuß kürzer wäre —“ und dann lief sie davon, wahrscheinlich um weitere Körbe zu geben.“

„Nun, mein Lieber,“ antwortete die Landrätthin, „wie ich sehe, haben Sie noch nicht alle Hoffnung aufgegeben, den kleinen Grastefel für Sie zu gewinnen. Wir unsererseits, wir können in dieser Angelegenheit weiter nichts thun, als zugunsten Ihrer interveniren, haben uns aber vorgenommen, ihr freie Wahl zu lassen. Nun, Herr von Rhansberg, suchen Sie den kleinen Wildfang unten im Park auf und sagen Sie ihm, daß im Garten-Salon Thee servirt wird und ich Sie beauftragt habe, ihn dahin zu geleiten. Nicht wahr, Herr Lieutenant, Sie sagen ihm das und — was Sie ihm sonst vielleicht noch mitzutheilen haben, dem kleinen Wildfang?“

Herr von Rhansberg ließ sich solches nicht zweimal sagen, und mit einer militärischen Verbeugung verließ er den Salon.

von Rhansberg war inderthat ein auffallend hübscher Offizier, obwohl er, als er jetzt die Treppen der Veranda mit seinen — ach, so langen Beinen drei zu drei nahm und dann den Park mit ellenlangen Schritten durchsaute, daß man ihm höchstens per Velociped hätte folgen können — durchaus nicht allzu grazios aussah. Im Regiment hatte er den originellen Beinamen: „Die lange Elf“, indeß Herr von Santen „Die kurze Zwölf“ genannt wurde. Dies zur näheren Charakterisirung der Beine des Herrn von Rhansberg.

Von allen Bekannten des elterlichen Hauses, bei denen man Absichten auf das hübsche und reiche Töchterlein voraussehen konnte, war es, wie schon erwähnt und sie es selbst gestand, Herr von Rhansberg, welchem Gabriele am freundlichsten gesonnen war. Sie erröthete merkwürdig und ihr Herz pochte, als sie seine Siebenmeilen Schritte hinter sich nahen hörte. Bald aber gewann sie wieder ihre natürliche Unbefangenheit.

„Ach, welche Ueberraschung: Herr von Rhansberg — Sie hier?“

„Ja, mein gnädiges Fräulein, und zwar ist mir der ehrende Auftrag theil geworden — Sie, mein gnädiges Fräulein — hm, hm —“ den jungen Offizier schien plötzlich alle Tapferkeit zu verlassen — „um Sie, mein gnädiges Fräulein, nach dem Gartensalon zu geleiten, woselbst die gnädige Frau Mama den gnädigen Thee — pardon, den Thee serviren läßt.“

Gabriele lachte muthwillig.

„Und zu diesem Zweck einzig und allein hat man sie von Berlin nach Schloß Hautrapp beordert, damit sie mich zum Thee führen sollen?“

„Nein, mein Fräulein,“ antwortete der Heirathsaspirant, „es war eine ganz positive Ordre meines Herzens, der ich gefolgt bin.“

„Eine positive Ordre Ihres Herzens, mich zum Thee zu führen?“

Sie wollte ihn durchaus nicht verstehen. Da hieß es denn, die einem Militär ohnedies nicht geziemende Schüchternheit ablegen und direkt auf die zu erobernde Festung losgehen.

In stürmischen Worten der Liebe und Begeisterung wiederholte er seinen bereits einmal schüchtern gestellten Antrag, um — denselben Erfolg zu erzielen.

Wieder lachte sie wie damals, und wieder gab sie wie damals die capriciöse Antwort:

„Zwei Fuß zu lang — beiläufig zwei Fuß zu lang. Warten Sie doch, Herr Lieutenant,“ so neckte sie, „bis ich entsprechend größer geworden bin. Hoffentlich werde ich ja noch wachsen.“

Und damit hatte sie das Gespräch abgebrochen und ging still an der Seite des nun völlig Hoffnungslosen und so schnöde Abgewiesenen dem Gartensalon zu.

Herr von Rhansberg verließ noch am selben Abend das Schloß Hautrapp, düstern Kummer im Herzen; denn er liebte diejenige, welche ihn verächtete, mit voller Gluth und Leidenschaft und hatte sich hineingelebt gehabt in den süßen Gedanken, sie dereinst die seine nennen zu dürfen.

Als er spät in der Nacht wieder in Berlin anlangte, da erfuhr er sofort, daß die Kriegserklärung vollendete Thatsache sei.

Freude erleuchtete plötzlich seine düstern Züge.

„Hurrah Krieg!“ rief er in seine Wohnung tretend. — „Krieg! Du wirst mein krankes Herz gesunden!“

„Immer vorwärts, Jungens! Es giebt noch mehr Eisene Kreuze! Immer drauf!“

So rief ein noch junger Hauptmann und Kompagniechef seiner Kompagnie zu, welche beordert war ein Gehößt zu nehmen, das den Franzosen als Stützpunkt diente, um den fast geschlossenen eisernen Ring zu durchbrechen.

Mit lautem „Hurrah! Hurrah!“ stürmten die Tapferen ihrem